

nungen im Politbüro fällig wäre, steht nicht zur Diskussion - so wenig übrigens wie die Abhaltung des längst überfälligen IV. Nationalen Volkskongresses. Selbst bei der Ernennung wichtiger Minister, wie etwa des Verteidigungsministers, läßt man sich viel Zeit. So hatte beispielsweise die Weltpresse erwartet, daß anlässlich des 45. Jahrestages der Volksbefreiungsarmee der 73jährige Yeh Chien-ying zum Nachfolger des gestürzten Verteidigungsministers Lin Piao ernannt würde. Yeh hielt zwar die Festansprache beim diplomatischen Empfang am Vorabend des Festes - eine Tatsache, die anzeigt, daß er heute als Nr. 1 unter den Militärführern zu gelten hat; er wurde jedoch nicht offiziell als Verteidigungsminister eingesetzt.

Im übrigen steht noch nicht einmal fest, ob die Machtauseinandersetzungen innerhalb der chinesischen Führungsspitze tatsächlich schon zu Ende sind. Wie nämlich die neuerlichen Enthüllungen zum Falle Lin Piao zeigen, haben Konflikte mit dem damaligen Kronprinzen bereits auf der 2. Plenartagung des ZK (23.8. - 6.9.1970) begonnen, ohne daß die Außenwelt davon eine Ahnung gehabt hätte. Unbemerkt von der Öffentlichkeit ereigneten sich also hinter den Kulissen über ein ganzes Jahr hin die härtesten Machtkämpfe innerhalb der Führungselite. Kein Wunder, daß chinesische Spitzenfunktionäre, vor allem der so kontaktfreudige Chou En-lai, seit Jahren keine Auslandsreise mehr unternommen haben. Auch in der gegenwärtigen Epoche scheint sich der Ministerpräsident eine solche

Reise nicht leisten zu können, obwohl doch der Besuch Nixons und anderer Staatsoberhäupter eine Erwiderung geradezu herausfordern. Wenn ein so enger Mitarbeiter Maos wie Lin Piao, der bereits bei der Gründung der Roten Armee dabei war, der die Vorhut auf dem Langen Marsch kommandierte, der sich im Krieg gegen die Japaner auszeichnete, der beim Bürgerkrieg in der IV. Armee eine entscheidende Rolle spielte und der sich schließlich auch als Schriftsteller im maoistischen Sinne einen Namen machte, vor der Verdammung nicht sicher ist, dann kann sich niemand mehr in der Führungsspitze seines Postens sicher fühlen.

Selbst wenn aber die Machtkämpfe in Peking für einige Zeit endlich einmal zum Stillstand gekommen sind, so ist doch die Frage der Nachfolge noch immer offen. Platz 1, 2 und 3 sind von Männern im Alter von 79, 74 und 75 Jahren besetzt. Jüngere Anwärter, die ihre hohe Stellung vor allem persönlichen Beziehungen zu Mao verdanken, wie Chiang Ching und Yao Wen-yüan dürften bei der Nachfolgeregelung keine allzu große Chance haben. Wer also wird eines Tages in die Fußstapfen des Parteivorsitzenden treten? Eine kollektive Führung unter Chou oder Yeh wäre nur eine provisorische Lösung. Und dann? Noch nie war eine Prognose so schwierig wie in der Mitte des Jahres 1972. Die politische Linie scheint einstweilen festgelegt. Doch wer wird sie auf längere Sicht durchführen? we

- (1) Vgl. zu Lin Piaos Tod; C.a. Juli 72, S.8
- (2) Vgl. Säuberungswelle nach dem Sturz Lin Piaos? ; C.a. April 72, S.12
- (3) s.a. Briefe an alte Kameraden; C.a. Juni 72, S.17
- (4) Vgl.: Ein neuer Strauß von Hundert Blumen; C.a. April 72, S.23  
Neue "Rot" Studien und alte Manuskripte;

- C.a. Juli 72, S.24
- (5) Vgl.: "Würdigung" der Verräter; C.a. April 72, 6.26
- (6) s.a. "Verteidigung und Aufbau des Sozialismus"; C.a. August 72
- (7) Vgl.: Pekings antisowjetischer Cordon Sanitaire um Nahost; C.a. Juni 72, S.13
- (8) Vgl.: Chinas Miliz; C.a. Juni 72, S.19

## CHINAS HARTE HALTUNG GEGENÜBER BANGLA DESH IN DER UNO

Die Ablehnung des von der Sowjetunion mitunterstützten Antrages auf Aufnahme des neuen Staates Bangla Desh in die Weltorganisation wurde von China in seiner Eigenschaft als Mitglied des Ständigen Ausschusses des Sicherheitsrates abgelehnt. Damit hat die Volksrepublik von ihrem Vetorecht zum ersten Mal Gebrauch gemacht.

Die Interessenlage Pekings gegenüber Dacca ist mehr als eindeutig. Mißtönend in den Ohren Pekings ist vor allem der Dreiklang Sowjetunion - Indien - Bangla Desh. Huang Hua, der

chinesische UNO-Vertreter, hat die chinesische Perzeption vom Stellenwert Daccas in Südasien unverblümt dargelegt: "Das Ziel der sowjetischen Führer besteht darin, den Subkontinent unter ihre Kontrolle zu bringen, China einzukreisen und in Rivalität mit der anderen Supermacht ihre Position im Kampf um die Welthegeemonie zu verbessern. ... Es muß ihnen deshalb darauf ankommen, in Zusammenarbeit mit den indischen Expansionisten Pakistan zu spalten und die Besetzung Ostpakistans zu verewigen." In derselben Rede ver-

glich Huang Hua Bangla Desh mit dem früheren Mandschukuo und die Regierung von Bangla Desh mit der Regierung von Mandschukuo und mit der norwegischen Quisling-Regierung. Der historische Parallelisierungsversuch sei an einigen Stellen im Wortlaut zitiert: "Im Jahre 1931 begannen die japanischen Militaristen einen unerklärten Krieg gegen China und besetzten die drei Provinzen von Nordostchina. Anschließend proklamierten sie die Gründung einer Marionettenregierung unter dem Namen "Mandschukuo". Der Chef dieser Regierung war niemand anderes als ein Landesverräter, der lange Zeit von den japanischen Militaristen herangezogen worden war. Der Zweck, den die japanischen Militaristen damit verfolgten, war, China zu teilen und die Besetzung der nordostchinesischen Provinzen zu verewigen. Nach ihrer Gründung wurde die Marionettenregierung von den japanischen Militaristen, von Hitler-Deutschland und vom Italien Mussolinis anerkannt. Und was hat der Völkerbund damals gegenüber dem japanischen Angriff auf China getan? ... Gar nichts. Er ließ den Dingen ihren freien Lauf. Es war gerade unter diesen Umständen, daß die japanischen Militaristen den Aggressionskrieg gegen China weiter ausweiteten und große Gebiete Chinas an sich rissen. Damit wuchs die Raubgier des japanischen Imperialismus und sein Drang nach Welthege- monie ins Unermeßliche. ... Die japanischen Militaristen schufen damals die Regierung von Mandschukuo in China; die deutschen Nazis zogen Quisling-Regierungen in Europa hoch ..." (1).

Was damals in Mandschukuo vor sich gegangen war, wiederholte sich heute in Bangla Desh. Wenn die "sowjetrevisionistischen Sozialimperialisten und die indischen Expansionisten" glauben, auf dem südasiatischen Subkontinent die Oberhand gewonnen zu haben, so sind sie einer Täuschung erlegen. Dacca ist, wie der Parallellfall Mandschukuo zeigt, kein Meilenstein auf dem Weg zum Siege, sondern der Ausgangspunkt für endlose Streitigkeiten auf dem südasiatischen Kontinent und der Beginn ihrer Niederlage (2).

Aufgrund dieser Haltung, die offensichtlich eng mit der Bhutto-Regierung in Islamabad abgestimmt ist, läßt sich China auch nicht durch Zahlenwerk beeindrucken. Es kümmert sich nicht darum, daß in Ostbengalen immerhin 75 Millionen Menschen leben, die - zu einem Staat integriert - eine nicht unerhebliche Machtballung darstellen. China glaubt auch, darüber hinwegsehen zu können, daß bisher immerhin 86 Länder den Staat Bangla Desh diplomatisch anerkannt haben, unter ihnen vier der fünf Ständigen Mitglieder des UNO-Sicherheitsrates. Bereits in der JMJP vom 31.1.72 weist China dar-

auf hin, daß die "Invasion und Okkupation Ostpakistans von seiten Indiens niemals legalisiert werden" dürften. Der Hinweis, daß "Bangla Desh bereits eine Realität geworden sei", erinnere höchstens an jene Situation von Prag, als die revisionistischen Sozialimperialisten Hunderttausende von Soldaten zur Okkupation der Tschechoslowakei einsetzten und, nachdem sie mit Panzerwagen und Kanonen der Situation Herr geworden waren, erklärten, daß die Situation dort zum Normalzustand zurückgekehrt und eine neue Realität geschaffen worden sei. Peking gibt deshalb den Namen "Bangla Desh" nur in Anführungszeichen wieder.

Ganz richtig scheint die historische Parallele zu Mandschukuo nicht zu sein: Die Japaner - genauer gesagt: die Kwantung-Armee - hatten dort das Potemkinsche Dorf einer Regierung mit allen Strukturen und äußeren Symbolen, wie sie jedem Staat anhaften, aufgebaut. In Wirklichkeit aber waren es etwa 200 japanische "Ratgeber" und über ihnen das Kommando der Kwantung-Armee, die die Fäden der Macht in der Hand hielten. Japan hatte mit Mandschukuo außerdem einen Geheimvertrag abgeschlossen, nach dem das Kaiserreich berechtigt war, ständig eine Armee in Mandschukuo aufrechtzuerhalten, die für Sicherheit und Verteidigung des Staates sorgen sollte. Schließlich kam Japan das Recht zu, sämtliche Eisenbahnlinien, Häfen, Wasserwege und Luftlinien zu verwalten und beliebig viele Einwanderer aus Japan in das Land einzuschleusen. Bei der Bevölkerung war das ganze Regime höchst unbeliebt. Ganz im Gegensatz dazu genießt die Awami-Liga in Bangla Desh Popularität, zumindest solange sie der sozialen Probleme noch einigermaßen Herr werden kann. Indische Truppen sind nicht mehr im Lande stationiert, und außerdem stehen den Indern - und schon gar nicht den Sowjets - keine besonderen Interventions- und Verwaltungsrechte zu, die die Souveränität des Staates grundsätzlich in Frage stellen könnten. Selbstverständlich sind zahlreiche Politiker in Bangla Desh nach dem Dezemberkrieg 1971 aus dem indischen Exil zurückgekommen. Kann man sie deshalb aber schon als "Quislinge" bezeichnen? Nicht ganz zu Unrecht stellt hier ein indischer Autor (3) die Gegenfrage, ob angesichts der Argumentation Pekings nicht auch Prinz Sihanouk und seine Nationale Front, die ja ganz von Pekings Gnaden lebe, als Quisling-Regierung bezeichnet werden müßte, falls sie sich eines Tages wieder in Kambodscha etablieren könne. Ostbengalen hätte gerechterweise eher mit dem lange Zeit von Deutschland besetzten Frankreich verglichen werden müssen (3).

Selbst wenn aber die Mandschukuo-Parallele nicht ganz zutrifft, so hat China immerhin al-

len Anlaß, gegenüber den sowjetischen Ambitionen in Südasien Mißtrauen zu hegen. Moskau hat kaum einen Zweifel daran gelassen, daß es in Indien ein strategisches Gegengewicht gegen China in Südasien sieht. Schon seit Mitte der fünfziger Jahre begann es, seine wirtschaftliche, technische und militärische Hilfe an Indien auszudehnen. Es war die Sowjetunion, die bei der Taschkent-Konferenz im Jahre 1966 als Vermittler zwischen Indien und Pakistan auftrat. Auf dem Gebiet des Außenhandels wurde die Sowjetunion Indiens zweitgrößter Exportmarkt, seit das langfristige Handelsabkommen vom 26. Dezember 1970 geschlossen wurde. Die Sowjetunion hat außerdem seit Mitte der sechziger Jahre ihre Militärhilfe an Indien bedeutend erhöht. Von den Ländern der Dritten Welt erhielt nur Ägypten umfangreichere Militärhilfe als Indien. Die indische Armee verfügt über etwa 600 sowjetische Panzer. Indien stellt Düsenjäger vom Typ Mig 21 unter sowjetischer Lizenz her. Auch 20% der Marineausrüstung stammt aus der Sowjetunion. Höhepunkt dieser ganzen Entwicklung war der indo-sowjetische Freundschaftsvertrag vom August 1971, der indirekt eine Warnung an Pakistan und China enthielt, Indien nicht anzugreifen. Schließlich war die Sowjetunion einer der ersten Staaten, der Bangla Desh sofort anerkannte (am 24. Januar 1972.)

Angesichts dieser Politik hatte China, das jede sowjetische Drohung beherzigt, gar keine andere Wahl, als seine Vernunfttheorie mit Pakistan fortzusetzen (4).

Wie aber konnte und kann Pakistan unterstützt werden? Ein unmittelbar militärisches Eingreifen Chinas während des indo-pakistanischen Konflikts im Dezember 1971, sei es durch Einschaltung an der Ostbengalischen Front, sei es durch Eröffnung einer weiteren, auf die Überdehnung der indischen Streitkräfte abzielenden Front, kam schon aus logistischen Gründen nicht in Frage. Um so stärker engagierte sich China daher in der Entwicklungshilfe, die dazu beitragen sollte, Pakistan zu einem starken Gegenspieler Indiens aufzubauen. Ganz besonders aber mußte es Peking darum zu tun sein, Pakistan an allen diplomatischen Fronten bedingungslos zu unterstützen. Die ersten spektakulären Konsequenzen dieser Politik zeigten sich nun im Zusammenhang mit dem Veto Chinas gegen die Aufnahme Bangla Deshs in die UNO.

Möglicherweise hat China hierbei freilich einen Pyrrhussieg errungen. In seinen bisherigen Aktionen hat es mit großer Konsequenz die Politik der maximalen Isolierung der Supermächte, vor allem der Sowjetunion, verfolgt. Der Höhepunkt dieser Politik war erreicht, als China während der indisch-pakistanischen Auseinan-

dersetzungen am 7. Dezember 1971 mit 104 Ja-Stimmen gegen die Sowjetunion und Indien einen Antrag durchbrachte, der Indien zum Abzug seiner Truppen aus West- und Ostpakistan aufforderte. Ob sich nun in der Bangla Desh-Frage auf längere Sicht die Mehrheiten gegen Peking richten und China sich dadurch selbst maximal isoliert? Moskau scheint hier zuversichtlich zu sein. Schon jetzt reiben sich die Russen in der UNO die Hände. "Sie haben das Gefühl, daß sie auf jeden Fall gewinnen werden." (5) Einige Diplomaten meinen, daß die Chinesen noch zu neu in der Weltorganisation seien, um die UN-Prozeduren zu meistern. Deshalb seien sie gerade mit ihrer Attacke gegen Dacca ins Stolpern gekommen. Sie seien nun nicht mehr nur eine Atommacht, sondern auch eine Vetomacht geworden - mit dem Ergebnis, daß sich manche Macht der Dritten Welt fragen muß, wo überhaupt noch der Unterschied zu den anderen Großmächten liege (6). Vor allem die sowjetische Presse streut mit Vergnügen Salz in diese Wunde. Peking spiele sich zwar ständig als Beschützer der Interessen kleiner und mittlerer Nationen auf, habe aber gerade in der Bangla Desh-Frage sein unzweideutiges Großmachtspiel erkennen lassen. Seine Ziele seien "die Entzweiung der Völker und die Beibehaltung der Spannung in jenen Gebieten, wo Peking seine hegemonistischen Ziele verfolgt ...".

Die Ironie der Geschichte bestehe darin, daß jene Methoden der internationalen Praxis, die seinerzeit vom Imperialismus gegenüber dem neuen China angewandt wurden, jetzt von der heutigen Führung der VRCh als Waffe benutzt werden. Lange Jahre hatten die imperialistischen Kreise des Westens versucht, die Politik der Nichtanerkennung gegen das chinesische Volk ins Spiel zu bringen. "Früher wurde die Nichtanerkennungs doktrin auch gegen die UdSSR und andere sozialistische Staaten, besonders gegen die DDR, angewandt, und jedesmal war die Nichtanerkennungs doktrin eine Form der Vereinigung der Kräfte der alten Ordnung gegen alles Neue, das in der Welt entsteht. Durch seine Politik der Nichtanerkennung von Bangla Desh demonstriert nun die Pekinger Führung anschaulich, daß sie zum Verbündeten des Alten gegen das Neue in den internationalen Beziehungen geworden ist." (7)

Bei aller Polemik steckt in diesen Ausführungen doch ein wahrer Kern. Zumindest in der Ostbengalen-Frage verfolgt China einen Kurs, der ganz einwandfrei von nationalen, und nicht von weltrevolutionären Interessen diktiert ist. Diese Politik aber verhält sich geradezu antipodenhaft zu dem von Peking ansonsten in der Weltorganisation verfolgten, auf Ausschaltung der Super-

mächte und damit Überwindung des internationalen Status quo gerichteten Kurses.

Es hängt nun von Pakistan ab, ob Peking größere Gesichtsverluste in der UNO hinnehmen muß. Eine diplomatische Anerkennung Daccas durch Islamabad würde Peking aus der Klemme in der

Weltorganisation befreien, in die es durch seine Nibelungentreue gegenüber Pakistan geraten ist. Freilich würde ein solcher Schritt auch Tatsachen an Chinas Südgrenze schaffen, die genauso unliebsam sind wie die Isolierung in der UNO. we

- (1) PRu 1971 Nr.51 S.2 f.
- (2) PRu 1972 Nr.6 S.12
- (3) G.D. Deshingkar "Bangla Desh und Manchukuo - A Wrong Historical Parallel" in China Report Nov/Dez. 1971 S.8-11
- (4) Näheres zu diesem Fragenkomplex vgl. außerdem

- in C.a. Juli 72 S. 26 ff. ("Das Abkommen von Simla - auf des Messers Schneide")
- (5) CSM 22.8.72
- (6) Ebenda
- (7) Konsomolskaja Prawda 22.8., MD 23.8., Asien S.6 f.

### WUSSTE DAS CHINESISCHE VOLK NICHTS VON DER MONDLANDUNG ?

# 參考消息

Ts'an-k'ao hsiao-hsi

Es wurde immer behauptet, daß das chinesische Volk, soweit es um Kommunikation und Information geht, fast völlig von der Außenwelt isoliert sei, weil es in China keine Pressefreiheit in westlichem Sinne gibt, bzw. man nur das lesen könne, was die offiziellen Publikationen und Zeitungen anbieten.

Wer die Pekinger Volkszeitung liest, wird zugeben, daß diese Behauptung zutreffend ist. Jedoch wissen sehr wenig Leute, daß es in China neben den zahlreichen offiziellen Publikationen noch zwei Informationsblätter gibt, die nicht nur ausländische Meldungen wiedergeben, sondern auch wichtige Leitartikel der westlichen Presse umfassen. (1)

Das erste heißt 参考资料 (Ts'an-kaotzu-liao). Es wird von der Regierung täglich zweimal für die höheren Funktionäre herausgegeben und hat jeweils ca. 50 Seiten. Für die Massen ist nur das zweite, vierseitige Blatt 参考消息 (Ts'an-k'ao hsiao-hsi) zugänglich. Es erscheint ebenfalls täglich, und seit seiner ersten Ausgabe vom 13.5.1957 ist es also bereits 15 Jahre lang in China bekannt.

Zwar kann man dieses Blatt nicht auf der Straße bzw. am Zeitungsstand kaufen; es ist aber im Abonnement ohne weiteres beziehbar. (2) Es kostet 50 Fen (etwa 70 Pfennig) pro Monat und hat bis heute eine Auflage von über 5 Mio.

täglich (3) Folgende Berichte beweisen die Existenz von Ts'an-k'ao hsiao-hsi in China:

1) Als chinesische Studenten der Hong Kong University Anfang dieses Jahres nach einer zweiwöchigen Reise aus der VRCh zurückkehrten, teilten sie bei einer Pressekonferenz mit, daß sie in dem Hotel, in dem sie sich aufgehalten hätten, dieses Blatt, das tatsächlich Meldungen aus aller Welt umfaßt, zu lesen bekamen. (2)

2) Der aus China stammende amerikanische Physiker Dr. Cheng-ning Yang (Nobelpreisträger) besuchte 1971 seinen kranken Vater in einem Krankenhaus in Shanghai. Dort las er zum ersten Mal TKHH, da sein Vater diese Zeitung abonniert hatte. (2) Dr. Yang stellte fest, daß das Blatt u.a. auch über das Fahren von Mond-Fahrzeugen auf dem Mond und die inoffizielle Stellungnahme des Direktors des sowjetischen Institutes für Amerikakunde zum geplanten Nixon-Besuch in Moskau berichtete. (10). Ferner hat er später im Park von Peking sowie in den Bibliotheken einiger Schulen gesehen, daß diese Zeitung gelesen wurde. Bei einem Essen mit Premierminister Chou En-lai habe Chou ihm persönlich gesagt, daß sämtliche sowjetischen Aufsätze, die Attacken gegen die Volksrepublik enthielten, in TKHH, manchmal sogar in der Pekinger Volkszeitung, wiedergegeben würden. Also hat auch Chou